

„Jeder Engagierte ist ein Gewinn“

Bremens Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter über die Bedeutung freiwilliger Arbeit für die Gesellschaft

Unentwegt werben Politiker für freiwilliges Bürgerengagement. Zu ihnen gehört Bremens Sozialsenatorin Ingelore Rosenkötter, die schon seit Jahren den Wert des Ehrenamts betont. Wenige Tage vor der Freiwilligenbörse „Aktivoli“ im Rathaus hat sich André Fesser mit ihr unterhalten.

Frage: Frau Senatorin, Sie treten schon seit langem für freiwilliges Engagement ein. Bekleiden Sie zurzeit ein Ehrenamt?

Ingelore Rosenkötter: (lacht) Sie können sich vorstellen, dass ich mich zurzeit darauf beschränke, mit großem Interesse zu sehen, was in Bremen und seinen Stadtteilen passiert. Es gibt eine reiche Vielfalt an kleineren Projekten und Initiativen, die gerade im Stadtteil wichtige Funktionen haben.

Einer Studie zufolge ist freiwilliges Engagement in Bremen unterdurchschnittlich stark vertreten.

Dafür wenden in Bremen diejenigen, die sich engagieren, aber auch überdurchschnittlich viel Zeit dafür auf. Großstädte haben einen Nachteil, was die Engagementsdichte angeht. Und dass die Menschen in einem Bundesland, das hohe Arbeitslosenzahlen aufweist, nicht in erster Linie daran denken, sich ehrenamtlich zu engagieren, ist auch ein Stück weit nachvollziehbar.

Würden Sie die Engagementsquote steigern wollen?

Natürlich. Jeder Engagierte ist ein Gewinn. Wir versuchen etwa, junge Menschen, die im öffentlichen Dienst arbeiten, dazu zu bringen, über ehrenamtliche Arbeit in einer Einrichtung soziales Engagement kennenzulernen. Wir bauen außerdem gerade eine virtuelle Freiwilligenakademie auf. Dort wird es Hilfestellungen, Qualifizierungsangebote und Informationen rund um freiwilliges Engagement geben. Da kann man sich tummeln und sehen: Mensch, jetzt weiß ich, wie und wo ich was machen kann.

In welchem Bereich sehen Sie Bedarf an Ehrenamtlichen? Wo sind es zu wenige?

Ich finde, dass alle Bereiche wichtig sind. Wir brauchen überall Menschen, die sich freiwillig engagieren und die Verantwortung übernehmen. Vor allem brauchen wir noch mehr junge Menschen, ganz egal, ob im Sportverein oder im Wohlfahrtsverband.

Gibt es einen Bereich, in dem es zu viele Ehrenamtliche gibt, wo man vielleicht stärker auf Profis setzen sollte?

Ich glaube, dass „Profi“ das falsche Wort ist. Ein Ehrenamtlicher ist ja nicht automatisch ein Laie, ein Hauptamtlicher nicht automatisch ein Profi. Wir brauchen natürlich gute



Ingelore Rosenkötter: „Ehrenamtliche zu haben, heißt auch, sie zu pflegen.“

Rahmenbedingungen, um freiwillig Engagierte einsetzen zu können. Sie müssen im Idealfall kontinuierlich von Hauptamtlichen unterstützt und begleitet werden.

Warum integriert man bestimmte freiwillige Tätigkeiten nicht in den Wirtschaftskreislauf und eröffnet Menschen eine Möglichkeit, ihr Einkommen aufzubessern?

Dieser Gedanke ist vom Ansatz her falsch! Sie können ein freiwilliges Engagement doch nicht bezahlen...

... dann würde man es nicht mehr Ehrenamt nennen, sondern Job.

Aber dann bin ich auf einer anderen Ebene. Die Gesellschaft und ein soziales Miteinander leben von den Menschen, die Erfahrung, Wissen, soziale Kompetenz zur Verfügung stellen. Nur so kann sie funktionieren.

Aber spricht bei mehr als 20 Millionen ehrenamtlichen Funktionen in Deutschland denn etwas dagegen, einige dieser Tätigkeiten in Arbeitsplätze umzuwandeln?



FOTOS: JOCHEN STOSS-DPA (2)

Natürlich kann man das machen. Aber wir reden doch davon, wie eine Gesellschaft gelingt, indem sich die Bürger und Bürgerinnen einbringen. Der Wert einer Gesellschaft bemisst sich auch daran, inwieweit Menschen bereit sind, sich zu engagieren, sich einzumischen und anderen zu helfen.

Gibt es Missbrauch von Ehrenamt?

Ich will das nicht ausschließen. Das fände ich aber außerordentlich kurzsichtig. Denn der Ehrenamtliche kann ja sagen: Das macht mir keinen Spaß, das tue ich nicht mehr. Ehrenamtliche zu haben, heißt auch, sie zu pflegen und sie zu beteiligen.

Die Zeiten sind schwierig. Wird sich das auf die Bereitschaft, freiwilliges Engagement zu leisten, auswirken?

Wir müssen um die Ehrenamtlichen werben und sie würdigen. Dabei geht es gar nicht um Bezahlung. Ich stelle immer wieder fest, dass es den Ehrenamtlichen in erster Linie wichtig ist, dass ihre Arbeit wahrgenommen und anerkannt wird.

Jetzt steht die Freiwilligenbörse an – in neuem Gewand und an prominenter Stelle...

Stimmt, es ist das erste Mal, dass die Börse in allen Räumen des Rathauses stattfindet. Das ist ein wichtiges Signal für die Anerkennung der freiwilligen Arbeit. Ich freue mich sehr, dass das gelungen ist und glaube, dass die bunte Mischung zeigen wird, was in Bremen so alles läuft.

ZUR PERSON

Ingelore Rosenkötter

ist 55 Jahre alt und wurde in Bremen geboren. Den Großteil ihres Berufslebens arbeitete sie für das Deutsche Rote Kreuz. Außerdem war sie fast dreißig Jahre ehrenamtliche Sportfunktionärin. Seit 2006 sitzt sie im Bremer Senat.